

Jesaja 50, 4+5:

Gott der HERR hat mir eine Zunge gegeben, wie sie Jünger haben, dass ich wisse, mit den Müden zu rechter Zeit zu reden. Alle Morgen weckt er mir das Ohr, dass ich höre, wie Jünger hören.

Gott der HERR hat mir das Ohr geöffnet. Und ich bin nicht ungehorsam und weiche nicht zurück.

Liebe Gemeindel!

„Danke, dass Sie mir zugehört haben.“ Anrufer bei der Telefonseelsorge beenden das Gespräch häufig mit diesen Worten. Sie bringen ihre Wertschätzung dafür zum Ausdruck, dass hier Menschen ein offenes Ohr und Zeit haben. Beides ist heutzutage nicht selbstverständlich.

Arbeitsverdichtung und zeitaufwendige Mobilität haben für viele den Preis, dass sie am öffentlichen Leben, an Freizeit und Familienleben weniger teilhaben können, sie gleichzeitig selbst erschöpft sind und in weniger stabilen Beziehungen leben. Andere dagegen haben viel Zeit, zu viel Zeit in dem Sinn von unausgefülltem Leben, arm an Beziehung und Anerkennung.

Sie können – aufgrund von Arbeitslosigkeit, Krankheit oder einfach mangelndem Selbstvertrauen nicht mitgestalten, Bestätigung erfahren und Lebensfreude genießen.

Wie verzweifelt manche Menschen aufgrund innerer Konflikte sind, haben wir in dieser Woche an den beiden Amokläufen in Wenningen und Alabama gemerkt. Gott sei Dank finden die meisten Hilfe Suchenden andere Auswege und Mittel der Konfliktbewältigung.

Telefonseelsorge ist ein niederschwelliges Angebot für Menschen, die ein offenes Ohr suchen. Manche wollen oder können keine Therapie- oder Beratungseinrichtung aufsuchen, andere nutzen die Telefonseelsorge zusätzlich. Telefonseelsorge ist Kummerkasten, Prellbock, Spiegelbild und manchmal auch Lebensretter. Vor über 50 Jahren wurde sie als Versuch gegründet, Menschen vor dem Suizid zu bewahren - entsprechend dem Londoner Inserat eines Pastors „Bevor Sie sich das Leben nehmen, rufen Sie mich an!“ In den achtziger Jahren waren die Seelsorger/innen am Telefon nahezu flächendeckend zu erreichen. Heute sind in 105 TS-Stellen 7.000 Ehrenamtliche und 200 Hauptamtliche tätig.

Der Bibeltext aus dem Alten Testament spricht zwei für die Arbeit am Telefon wesentliche Organe an, Zunge und Ohr. Gott hat mir eine Zunge gegeben. Gott hat mir das Ohr geöffnet. Ja, es ist ein Wunder, ein Geschenk und eine Kunst, ein offenes Ohr zu haben und die richtigen Worte zu finden. Denn der Hörer am anderen Ende ist schnell aufgelegt, wenn die Verständigung nicht klappt. Und selbst wenn sie gut ging, bleiben Fragen.

Ich erinnere mich noch gut an das Ohnmachtsgefühl nach den Gesprächen mit suizidgefährdeten Menschen. Man weiß nicht, was der Anrufer nun tut, oder er

eine der angedeuteten Möglichkeiten in die Tat umsetzt – oder ob er getröstet werden konnte und neue Hoffnung für sein Leben schöpft. Gott sei gedankt, wenn ich den Menschen durch mein Verständnis wenigstens etwas Trost oder Hoffnung geben kann. Es ist geschenkte Geistesgegenwart und eine Eingebung, „dass ich wisse, mit den Müden zu rechter Zeit zu reden.“

Hinter jedem Gespräch steht ein ganzes Leben.

Wenn der Telefonhörer abgenommen wird, muss der oder die Ehrenamtliche ganz Ohr sein, um das Anliegen des Anrufenden zu verstehen – ohne einen optischen Voreindruck. Erstaunlich ist allerdings, wie viele Signale über Worte, Stimme und Tonlage empfangen werden können. Die sieben Grundsätze (Anonymität, Verschwiegenheit, Erreichbarkeit rund um die Uhr, Offenheit, Kompetenz, Ideologiefreiheit, Kostenfreiheit) und die auf Stimme reduzierte Kommunikation ermöglichen eine erstaunlich große Intensität und Intimität. Die Beratung geschieht ohne Ansehen der Person. Der Anrufer braucht sich nicht zu schämen, weder für seine Kleidung noch für seine Tränen. Er findet jemanden, der Zeit hat, Aushalten kann und Geduld aufbringt. Damit setzt die TS einen Kontrapunkt zum hektischen Betrieb der Gesellschaft.

Das Bild auf dem Gottesdienstprogramm – als Original ein Gemälde, das bei einem TS-Workshop entstand – möchte noch auf ein Organ hinweisen, das zu einer gelingenden Verstehen hinzu kommen muss: das Herz. Das Symbol für Gefühl und für Liebe, Sorge, Zuwendung weist auf das Geheimnis hin, dass wir Menschen uns – trotz persönlicher Fremdheit – nahe sein und helfen können. Wir können uns trösten, unterstützen und Hoffnung schenken, wenn wir einander verstehen – und das geht eben bei den Lebensthemen Liebe, Trauer, Konflikt, Schuld neben den Sachfragen vor allem über das Herz.

Doch die Bibelstelle aus dem Prophetenbuch enthält noch mehr als die staunende Bewunderung dafür, wie sensibel und fein menschliche Kommunikation ist. Sie gehört zu einem Zyklus von Liedern im Jesaja-Buch, die einen „leidenden Gerechten“ oder den „Gottesknecht“ thematisieren. Ob damit der Prophet gemeint war, der mit dem Volk im babylonischen Exil litt, oder eine fiktive Gestalt, gewissermaßen ein idealer Typos eines Glaubenden, ist nicht sicher. Auf jeden Fall waren diese Lieder eine Interpretationshilfe für das Leiden von Jesus und sind als Weissagung auf sein gehorsames, stellvertretendes, Ohnmacht aushaltendes Leiden gedeutet worden. In gewisser Weise ist auch der Dienst am Telefon Nachfolge Christi. Zwar wird der Dienst nicht missionarisch betrieben, aber die hörende Haltung ist gegründet in dem Vertrauen, dass Gott uns in den Grenzsituationen verbindet, hält und trägt – an beiden Enden der Leitung.

Die Mitarbeitenden lassen sich auf ein Terrain ein, in dem auch Sinn- und Grenzfragen gestellt werden. Das ist ein Wagnis. Umso schöner ist die Erfahrung, mit den Aufgaben wachsen zu können – Kraft zu bekommen, wenn es anstrengend ist. Für die Mitarbeitenden ist die Mitarbeit deshalb sehr kostbar. Durch Offenheit, Supervision und hohe Wertschätzung im Mitarbeiter-Team finden auch die Mitarbeitenden selbst ein offenes Ohr und bilden eine geschützte Insel. Sie setzen sich anspruchsvolle Ziele in der Aus- und Fortbildung. Sie erfahren die Wahrheit der Glaubensweisheit „Geben macht reich.“

Ein Geheimnis, weshalb die Mitarbeit attraktiv ist, liegt wohl darin, dass ich mich selbst erst kennen lernen muss, meine Gefühle, Sehnsüchte, Aggressionen, um andere zu verstehen. Diese Erkundungsreise nach innen bringt viele interessante Überraschungen und bildet nicht weniger als eine Weltreise. Sie erschließt neue Reichtümer des Lebens.

Aber auch wenn sie viel bekommen, gilt den Ehrenamtlichen, von denen achtzig Prozent Frauen sind, ein großer Dank dafür, dass sie so verlässlich in ihrer Freizeit für andere Menschen mit ganzem Herzen ein offenes Ohr haben. „Danke, dass Sie auch weiterhin zuhören werden!“